

No. 452. Wien, Donnerstag den 30. November 1865

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

30. November 1865

1 Das erste „Patti-Concert“.

Ed. H. Indem wir in unserem letzten Feuilleton die neue Erscheinung der Ullman'schen Associations-Concerte ganz im Allgemeinen, als Form, betrachteten, wollten wir die Sache von den Personen trennen. Letztere haben wir erst in dem Patti-Concert von gestern Abends, also nach Abfassung jenes Artikels, kennen gelernt. Die Thatsache des ungemeinen Erfolges ward von uns in einer kurzen Nachschrift gemeldet; über die Production selbst sind wir dem Leser noch genaueren Bericht schuldig.

Gleich beim Eintritt in den glänzend beleuchteten Saal war Jedermann von dem zweckmäßigen Arrangement angenehm überrascht. Herr hat die zahlreichen Seiten Ullmanöffnungen und Loggien zu beiden Seiten des Saales und der Galerie — dem Ballbesucher als Pforten zum Souper bekannt — durch Holzwände verschließen lassen, um eine günstigere Akustik zu erzielen. Die Eintheilung der Sitzreihen, sowie die Ordnung bei Anweisung der Plätze war musterhaft — möge sie auch thatsächlich ein Muster sein für unsere Redoutensaal-Concerte, in welchen selbst ergraute Stammgäste nur mit Mühe und Gefahr ihre Sitze auffinden. Dadurch, daß die Stühle mittelst Holzleisten befestigt waren, sah sich der dankbare Zuhörer von der üblichen Barbarei des Rutschens erlöst. Rühmen wir noch, daß selbst die Zuhörer auf den nicht-nummerirten Plätzen des Parterres und der Galerie vollkommen bequem und ungedrängt waren, so wird man gerne dem Lob zustimmen, das einhellig über Herrn Ullman's Arrangirtalent laut wurde.

Was die gefeierte Carlottabetrifft, so will Patti sie mit einem eigenen Maßstab gemessen sein. Die abnorme Höhe ihrer Stimme und mehr noch die erstaunliche Leichtigkeit und Sicherheit, mit der sie sich in dieser dreigestrichenen Schnee-region des Gesanges bewegt, in welcher selbst einer und Malibran jeder Athemzug vergangen wäre, Catalani stempeln Carlotta zu einer bisher nicht vorgekommenen Patti und vielleicht niemals wiederkehrenden Specialität, also schlechthin zu einem Unicum in der Gesangswelt. Sie erreicht Töne, wie das dreigestrichene d, e, f, nicht etwa in gewagtem, blitzartigem Sprung oder vorbereitendem Anlauf, sondern setzt sie nach einer Pause pianissimo oder mezza-voce frei, mit vollendeter Reinheit und Ruhe ein, schwellt sie bis zum fortissimo und läßt sie allmähig wieder zum Hauch verklingen. In der Linda-Arie hörten wir Triller auf dem hohen des und es, im „Carneval von Venedig“ ein lang und kraftvoll ausgehaltenes e, in dem (nach Es-dur transponirten) „Schattenwalzer“ der Dinorah Echo-Effecte in den höchsten Lagen, einmal sogar in schönstem Klang das dreigestrichene ges!

Durch diese wahrhaft außerordentliche Kehle und durch die Virtuosität in Allem, was auf jenem ihr allein gehörigen Höhengebiete sich bewegt, ist Carlotta unstreitig eine Patti Erscheinung ohnegleichen.

Ihre Intonation ist stets haarscharf, ihre Virtuosität nach einigen Richtungen sehr ausgebildet, vor Allem im Staccato, das man nicht glänzender hervorbringen kann, als sie es in den Sextensprüngen der Linda-Arie und am Schluß der Lachcouplets thut. Der Triller ist leicht und flüssig, aber nicht immer von tadelloser Gleichheit; am wenigsten befriedigte die Verbindung der Töne im Legato, namentlich bei herabsteigender Scala. Als vollendete Gesangskünstlerin erscheint uns demnach Carlotta Patti trotz all ihrer blendenden Kunststücke nicht, und wir können sie, auch vom bloß technischen Standpunkt, unmöglich in Eine Reihe mit Adeoderlina Patti Désirée stellen. Der Klang die Artôtser phänomenalen Stimme ist nicht ohne eigenthümlichen Reiz — die Höhe silberglöckchenartig — hat aber weder Größe noch Wärme. Sie ist von einem kalten gläsernen Glanz, der im Passagenwerk an Sterngeflimmer, in ruhiger Ausbreitung auf den höchsten Noten an das weiße Licht des Magnesiums erinnert. Eine gewisse Familienähnlichkeit herrscht zwischen den Stimmen Carlotta's und ihrer jüngeren Schwester, ungefähr wie zwischen ihren Gesichtszügen, doch ist Adelina's Organ voller, wärmer und vor Allem empfänglicher für alle Schattirungen des Ausdrucks. Die mittleren und tiefen Töne haben wenig Körper und Rundung; wenn sie Carlotta's eine Cantilene in gewöhnlicher Gesangslage anhebt (wie gleich anfangs in der Linda-Arie), so glaubt man fast eine Kinderstimme zu vernehmen und lauscht ihr mehr befremdet als befriedigt. Wir mußten den Timbre dieser Stimme erst förmlich gewöhnen, er sagte uns in der dritten Nummer besser zu, als in der zweiten und ersten, und am besten in der letzten.

Wenn uns, was leicht möglich ist, Stimme und Ausdruck Carlotta's in gleicher Progression von Concert zu Concert, wie gestern von Nummer zu Nummer, schöner vorkommen sollte, werden wir nicht zögern, es mit Freuden zu gestehen. Und ihr Vortrag? Er gleicht frappant der Stimme. Strahlend, elegant, sogar graziös, läßt der Gesang Carlotta's die weite, reiche Welt des Gedankens und der Empfindung völlig abseits; das ewige Meer der Leidenschaft kräuselt er nicht mit Einer Welle. Er blendet den Sinn, entzückt ihn vielleicht, aber zum Herzen findet er keinen Weg. Aus diesen Tönen dringt nicht Blumenduft noch Frühlingswärme zu uns; kein Druck einer geliebten Hand, kein Blick eines seelenvollen Auges — wir sind allein unter geschliffenen Krystallen und hellpolirtem Marmor. Der Hörer kommt aus dem Bewundern nicht heraus, der Kritiker nicht über die Bewunderung. Carlotta ist eine eminente Merkwürdigkeit, Patti man muß sie gehört haben. Wie mächtig man sich hierauf gedrängt fühle, sie oft und wieder zu hören, das mag die Empfindung jedes Einzelnen entscheiden. Am meisten erstaunt hat uns unter Carlotta's Vorträgen der „Carneval von“, am aufrichtigsten erfreuten die Couplets (Venedig l'éclat) von de rire . Dieser anspruchslose Scherz schien Auber uns, so wie er äußerlich die schönen, statuarieschen Züge der Sängerin plötzlich belebte, auch ihrem Gesang ein eigenthümliches Leben einzuhauchen. Dieses Lied singt Carlotta Patti nicht bloß mit Bravour, sondern in der That mit Esprit und liebenswürdigem Humor. Das Publicum schien derselben Ansicht, es steigerte den Beifall, den es der Künstlerin nach jeder Nummer so reichlich gespendet, nach den Lach Couplets zum vollständigen Sturm. Ueberdies wirkt das gesungene Lachen ansteckend; es war zu ergötzlich, nichts als lächelnde und lachende Gesichter im ganzen Saale zu sehen.

Die Clavierbegleitung aller Solostücke wurde von Herrn Ed. in jener vorlauten und schleuderischen Weise Franck abgehämmert, welche unsern Walzerspielern auf Hausbällen eigen ist.

Die berühmten drei Instrumental-Virtuosen, welche an dem Abend auftraten (, Jaell und Vieuxtemps), Piatti sind unserem Publicum aus früheren Zeiten bekannt und lieb; wir können uns daher über sie kürzer fassen. Die Eröffnungsnummer spielten sie zusammen: Mendelssohn's C-moll-Trio, welches uns bereits stark frostig und formell klingt. Die Ausführung war virtuos, in jedem Sinn, also nicht bloß im lobenden; sie kam uns gar zu glatt im Ausdruck, gar zu rapid im Zeitmaß vor. Es wäre

kein Wunder, wenn die Herren nicht in bester Stimmung waren, drückte sie doch die doppelte Wahrnehmung, in einem für Kammermusik viel zu großen Raum und vor einem aus lauter Patti-Neugierde zerstreuten Publicum zu spielen. Sobald letztere befriedigt war und die drei Künstler sich einzeln producirten, war ihr Erfolg auch der allergünstigste. Herr ist als Jaell der vollendete Salonspieler zurückgekehrt, der uns vor zwei Jahren verlassen, ja wir möchten behaupten, er habe sein „Home, sweet home“ diesmal noch eleganter und perlender vorgetragen als je, wenn wir selbst das für möglich hielten. Herr Alfred gilt unbestritten für den ersten lebenden Piatti Violoncell-Virtuosen. Sein Ton ist von entzückender Fülle und Reinheit, sein Vortrag vornehm und gesangvoll, die linke Hand thut Wunder an Behendigkeit, während die rechte den Bogen bald leicht wie auf einer Violine, bald wuchtig wie auf dem Contrabaß führt. Bloss das Eine war zu bedauern, daß Herr seiner Kunst keine besseren Objecte ge Piattiwählt hatte, als die beiden veralteten Solostücke von und Molique . Kummer

Ueber Herrn kommt uns das Urtheil Vieuxtemps etwas schwerer an, denn fast erkannten wir in ihm den herrlichen Meister vom Jahre 1852 nicht wieder, für den kaum ein Kritiker mehr geschwärmt hat, als Schreiber dieser Zeilen. Der vom gestrigen Vieuxtemps Patti-Concert glänzt noch immer als ein Virtuose voll Bravour und prickelnder Effecte, aber es ist nicht mehr jener große, edle Geiger, der die blühenden Töne mit der Wurzel herauszog, und dessen gewaltiger Sang jedes Herz bewegte. Eine gewisse Flachheit und leere Leichtigkeit, ein bequemes Prunken mit kleinlichen Flageolett-Effecten und Aehnlichem hat sein ehemals imposantes Spiel verwinzigt. Möglich, daß besondere, ungünstige Einflüsse gerade an dem Abend ihn gehemmt oder uns getäuscht haben — nichts könnte uns lebhafter freuen, als wenn Vieuxtempsselbst unsere Meinung demnächst widerlegen und unbarmherzig niedergelegen würde. Eine alte Liebe wäre uns zurückgegeben.